



Andreas Steinhöfel

Rico, Oskar und die Tieferschatten

Rico, Oskar und das Herzgebrecche

Ill. von Peter Schössow

Carlsen 2008 / 2009 • 220 / 269 Seiten • je 12,90

Eine wunderbare Erzählung, die den Leser oft lauthals lachen lässt, auch wenn ihm manchmal das Lachen eher im Halse stecken bleiben sollte. Was nämlich wenigstens ein bisschen betroffen machen sollte, ist die nüchterne Lakonik, mit der Rico, der Ich-Erzähler, Dinge, Zustände und vor allem sich selbst kommentiert, aber er tut dies angesichts seiner „Tiefbegabung“ mit so viel Witz, dass es dem Kommentierten jede Bitterkeit nimmt und dem Leser ein erstklassiges Lesevergnügen bereitet –beispielsweise die köstliche Geschichte mit der Fundnudel gleich zum Einstieg, als Rico auf dem Gehsteig eine (gekochte) Nudel findet und nun im Haus den Eigentümer suchen geht, der sie vom Balkon verloren hat.

Eigentlich ist es kein einfaches Leben, das der Kleine führt. Andreas Steinhöfel hat es mit einer Reihe von Problemen ausgestattet, die fast zu schwer für das Kind sein dürften, doch haben weder Rico noch der Leser den Eindruck, damit überfrachtet zu werden. Steinhöfel gestaltet in dieser Geschichte mit sichtlichem Vergnügen Menschen, die ein wenig außerhalb der Norm leben oder zumindest nicht ein „normales“ Familienleben führen.

Da ist als erstes Rico, der Tiefbegabte, der in ein Förderzentrum geht statt in eine normale Grundschule, weil er ein wenig zurückgeblieben ist. Dies ermöglicht ihm einen besonderen Umgang mit allen im Haus und kommt seiner Neugier sehr entgegen. Andererseits kann er nur geradeaus gehen, weil er rechts und links nicht auseinander halten kann und sich deshalb leicht verirrt. Da ist Ricos allein erziehende Mutter, die ihren hübschen Busen als „Betriebskapital“ bezeichnet und sich bei den Nachbarn im Haus vorstellen geht, damit die keinen Anstoß nehmen, wenn sie nachts arbeiten geht und nicht wirklich eine Dame ist.

Rico, der nachts und auch tagsüber viel allein ist, hat dafür Frau Dahling, die ältere Nachbarin, die tagsüber in der Metzgerei arbeitet (wo sie leider keinen tollen Typen kennen lernt) und deren ganzes Glück darin liegt, abends mit Rico bei ein paar „Müffelchen“ einen Liebesfilm oder Miss Marple zu gucken.

Es ist ganz normaler Alltag, den Steinhöfel beschreibt, nichtssagend und dennoch spannend, weil man als Leser nicht weiß, was Rico als nächstes einfallen und wie er die Dinge sehen wird. Das geht so lange gut, bis Rico eines Tages Oskar kennen lernt, einen ein paar Jahre jüngeren Knaben, der – so wie Rico „tiefbegabt“ – das Schild „hochbegabt“ vor sich her trägt und damit genau solche Probleme hat. Oskar sieht nämlich die Gefahren, die in der Welt auf ihn lauern, und deshalb läuft er auch als Fußgänger zum Schutz mit einem Motorradhelm auf dem Kopf herum. Zwei fantasiereiche Kinder außerhalb der Norm also und beide voller Ängste.

Für Rico äußern sich die Ängste in den Tieferschatten, die er vor allem spätabends, wenn er allein ist, im Haus gegenüber im Dunkeln wahrzunehmen glaubt, in der Wohnung, in der sich vor einiger Zeit eine Frau in die Luft gesprengt hat.

Und dann, mit der Begegnung von Rico und Oskar, fängt die Geschichte erst richtig an, spannend zu werden: Ein Krimi mit Kindesentführung nimmt seinen Lauf, in dem die beiden Jungs über sich hinauswachsen. Als nämlich Oskar von dem ALDI-Entführer (so genannt, weil er immer nur 2000 Euro Lösegeld haben will) geschnappt wird, den er eigentlich zur Strecke bringen will, ist Rico klar, dass er dem Freund, dem einzigen Freund, den er je hatte, helfen und ihn erretten muss, auch wenn er sich zu den Tieferschatten begeben muss. Eine abenteuerliche Aufklärungsgeschichte beginnt, in der sich spannende und humorvoll-witzige Szenen die Waage halten. Geschickt miteingewoben ist auch noch die lustige, von Rico völlig durchgeplante (und deshalb in dieser Form zum Scheitern verurteilte) Liebesgeschichte zwischen dem neuen Nachbar und der Mutter. Leider hat er dann diesen Nachbarn bald im Verdacht, der ALDI-Entführer zu sein, und mutig meldet er das auch der Polizei, die sich aber völlig auf den Arm genommen fühlt. Der Mann ist ihnen nämlich aus einem anderen Grunde gut bekannt ...

Rico, Oskar und die Tieferschatten, das ist eine wunderbare Freundschaftsgeschichte, in die sich unauffällig, aber für den Leser meinungsbildend, Themen fügen, mit denen jeder heutzutage konfrontiert wird. Andreas Steinhöfel öffnet die Augen und gibt Denkanstöße zu Fragen wie Behinderung, Umgang miteinander, Akzeptanz, gesellschaftliche Lebensformen und vieles mehr.

Peter Schössow hat die Geschichte reich mit ganzseitigen Schwarzweißzeichnungen illustriert, die kapitelweise die Gefühle des Jungen zum Ausdruck bringen. Ungewöhnliche Perspektiven zeigen, wenn Umwelt und Probleme Rico zu erdrücken scheinen, aber sie erzählen auch ohne Worte die Geschichte der Freundschaft und des Miteinanders. Eine sehr schöne Ergänzung zum Text – einer der wenigen Fälle, in der Text und Bild nicht nur eine Einheit bilden, sondern sich gegenseitig steigern.

Die Geschichte geht weiter in **Rico, Oskar und das Herzgebreche** und setzt genau da ein, wo Band 1 endet: Die beiden Jungen hatten Mister 2000 überführt und Rico war dabei im Krankenhaus gelandet, allerdings auch als Held im Fernsehen und in der Zeitung. Die ganze Geschichte hatte er dann auf Wunsch seines Lehrers aufgeschrieben und dazu noch alles über seine Familie, den Bühl, den er sich als Vater ausgesucht hat, und Jule, in die er verliebt ist, und über die Einsamkeit von Frau Dahling – mehr jedenfalls, als der Wehmeyer, sein Lehrer, ihm aufgegeben hatte zu schreiben. „Für jemanden, der tiefbegabt ist und ins Förderzentrum geht, weil er einen Kopf wie eine Bingotrommel hat, ist ein Tagebuch die Erfindung des Jahrhunderts“, findet Rico, und so schreibt er einfach weiter.

Dass auch Band 2 aus Ricos Perspektive geschrieben ist, zeigt allein schon das „Herzgebreche“ in Ricos Welt, einer undurchschaubaren Welt voller Rätsel und Geheimnisse. So naiv, wie Rico scheint, sind auch seine Überlegungen zum Lauf der Dinge, die wiederum so hintergründig und tiefsinnig sind, dass man meint, kein Autor könne sie kindgemäß vermitteln. Steinhöfel kann. Und so darf sich der Leser mit Rico Gedanken machen über Mädchen, die ihn nicht küssen, und über Väter, die böse sind oder Abstand brauchen, über Mütter, die sich nicht zu helfen wissen oder niemanden lieben können außer sich selbst – Dinge, die es in unserer Gesellschaft und nicht nur in Ricos Welt immer geben wird und die er nicht wegschließen darf, „weil sie dann immer noch da wären“.

Aber an der Oberfläche ist eine nicht minder spannend erzählte Geschichte von Rico und Oskar, von den Eltern und vom Bühl herausgekommen als die in Band 1, nur dass der Leser nun schon die Hintergründe kennt und mit der Denkweise der beiden Jungen von Anfang an richtig umzugehen weiß. Wieder geraten die Beiden in eine schier ausweglose Situation, und auch wenn sie keine Helden sind, sondern kleine Jungen mit Ängsten und Befürchtungen, sind sie mutig und entschlossen, den Dingen auf den Grund zu gehen – und die Überwindung ihrer Angst macht sie eben doch zu kleinen Helden.

Diesmal trägt Oskar keinen Helm, schließlich ermitteln sie inkognito. Und das, was ihnen da schwant und was sie herausfinden, ist ganz schön schlimm. So schlimm, dass sie nicht mal den Bühl um Hilfe angehen können, denn – oh Schreck – Ricos Mutter ist in das kriminelle Geschehen verwickelt und hilft beim Betrug mit billig gewonnenen Handtaschen. Was für eine kriminalistische Herausforderung, diesen Fall zu lösen und die wahren Schuldigen zu überführen, vor allem, weil sich wieder mal die undurchschaubarsten Menschen und Ereignisse damit verbinden. Doch es hilft alles nichts. Einmal begonnen, müssen die Beiden da durch – oder, wie Rico sagt: Sellawie!

Einfühlsam und überzeugend gelingt Andreas Steinhöfel eine schöne Geschichte über Familie und gegenseitige Verantwortung aus der Sicht eines 10-Jährigen, der stellvertretend für seinen gleichaltrigen Leser steht. Ein Buch, das auch dem erwachsenen Leser überzeugende (längst vergessene) Einsichten in die Kinderseele liefert und um Verständnis für beide Seiten wirbt.

Astrid van Nahl